

Organ der Leitung der Betriebsparteiorganisation
der SED im VEB Werk für Fernsehelektronik

4. Septemerausgabe
Nr. 38/88 – 39. Jahrgang
Preis: 0,05 M

Wesen

Von der 13. Berliner Bestarbeiterkonferenz

Kampf um eine allseitige Planerfüllung

Aus dem Brief der Berliner Bestarbeiter an Erich Honecker

Nach dem Grundsatz des Bestarbeiters Siegfried Winkler aus dem VEB Elektrokohle Lichtenberg
„Tägliche Planerfüllung ist meine Pflicht, ihre Überbietung meine Ehre und hohe Qualität mein Gewissen“
führen wir den Kampf um eine allseitige Planerfüllung und können bis 31. August auf gute Er-

kerung und wichtigen Zulieferungen für Konsumgüter ein Planvorsprung im Wert von 96,2 Millionen Mark erarbeitet wurde. Damit schufen wir uns eine gute Ausgangsposition, um unsere im Rahmen der Initiative „Kurs DDR 40 – mehr Konsumgüter aus Berlin“ abgegebene und erzeugnisorientierte unter setzte Verpflichtung einzulösen und die geplante Konsumgüterproduktion für das Jahr 1988 um mindestens 140 Millionen Mark zu überbieten.

Gute Ergebnisse haben dabei solche Betriebe wie das Werk für Fernsehelektronik bei Farb bildröhren, das Berliner Glühlampenwerk bei hochwertigen Lampen, der VEB Elektroprojekt und Anlagenbau bei gefragten Luftfilterhauben und das Kabelwerk Oberspree bei Rasenkan tenmähern erreicht.

Mit dem Blick auf die Ziele von morgen arbeiten wir intensiv daran, durch die Vorbereitung und Einführung neuer Erzeugnisse und Technologien die Voraussetzungen für die notwendige Erhöhung von Produktivität und Effektivität zu schaffen.

Bei Erzeugnissen der Schlüsseltechnologien wurden bisher unter anderem 42 Industrieroboter, für 3,6 Millionen Mark optoelektronische Halbleiterelemente und für 1,7 Millionen Mark Lichtleiterkabel über den Plan hinaus bereitgestellt. Durch sozialistische Rationalisierung konnten seit Jahresbeginn 9 585 Arbeitsplätze um- und neugestaltet werden. Viele Initiativen der Gewerkschaften trugen dazu bei, die Arbeits- und Lebensbedingungen weiter zu verbessern.

Zum Jahresende werden in der Hauptstadt insgesamt 6 000 Industrieroboter und mehr als 10 000 CAD/CAM-Arbeitsstationen und -systeme im Einsatz sein.

Zu Ehren des 40. Jahrestages der DDR wird allen Betrieben an konkreten Rationalisierungsvorhaben gearbeitet, wobei im Mittelpunkt aller Anstrengungen die zentral festgelegten Investitionsobjekte stehen.

Damit sollen vor allem die eigenen Reserven für den Leistungszuwachs besser genutzt und gleichzeitig die Arbeits- und Lebensbedingungen weiter verbessert werden.



Das Wort der Berliner Bestarbeiter gilt

KURS DDR 40



BERLINER
BESTARBEITER
KONFERENZ

gebnisse verweisen. Die übernommenen Verpflichtungen wurden anteilig erfüllt, und wir bekräftigen unsere Entschlossenheit, das gegebene Wort einzuhalten.

So erreichten wir in der Netto produktion einen Planvorsprung von 108,5 Millionen Mark und in der industriellen Warenproduktion von 91 Millionen Mark. Auch bei Fertigerzeugnissen für die Bevölkerung, beim Export in das sozialistische Wirtschaftsgebiet, beim Nettogewinn und in der Kosteneinsparung wurden die anteiligen Planziele überbieten.

Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres konnte in der Industrie die Arbeitsproduktivität um 9,4 Prozent gesteigert werden.

Unser besonderes Augenmerk gilt der Konsumgüterproduktion, weil es zutiefst dem Sinn des Sozialismus entspricht, das Angebot mit qualitativ hochwertigen, attraktiven Konsumgütern stets zu verbessern.

Wir können berichten, daß bei Fertigerzeugnissen für die Bevöl-

4 200 Bestarbeiter, darunter auch die Delegierten unseres Betriebes, hatten sich am 16. September im Palast der Republik zusammengefunden, um weitere Initiativen im sozialistischen Wettbewerb zu beraten und zu beschließen. Dieses Forum tagte bereits zum dreizehntenmal und hat einen festen Platz im politischen Leben unserer Hauptstadt gefunden. Eine sachliche und kritische Analyse des Erreichten und davon abgeleitete Aufgaben machen alljährlich im Herbst deutlich, wo die hauptstädtischen Betriebe bei der Realisierung des Volkswirtschaftsplanes stehen. Und so gibt es für jeden Teilnehmer an der Konferenz wertvolle Hinweise, die am Arbeitsplatz praxisbezogen umgesetzt werden.

Die diesjährige Konferenz richtete den Blick vor allem auf die verbleibenden vier Monate bis zum Jahresende und leitete Schlußfolgerungen für die einzelnen Betriebe ab.

Genosse Günter Schabowski, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, 1. Sekretär der Bezirksleitung Berlin der SED, hielt das Referat und wies zu Beginn darauf hin, daß es darauf ankomme, in den vor uns stehenden Wochen und Monaten jeden Tag und jede Stunde für höchste Leistungen zu nutzen. Sie sind Voraussetzung für einen würdigen Start in das Jahr

1989, das 40. Jahr des Bestehens unserer Republik.

Genosse Schabowski hielt aber auch Rückschau auf die 12. Berliner Bestarbeiterkonferenz. Kritisiert wurden damals das NARVA-Kombinat, das Kosmetik-Kombinat, das Berliner Möbelkombinat und das Berliner Oberbekleidungskombinat wegen ihrer Planrückstände. Wichtige Konsumgüter standen dadurch nicht für den Bevölkerungsbedarf zur Verfügung. Diesmal konnte Günter Schabowski feststellen, daß vor allem durch umfangreiche Nutzung von Wissenschaft und Technik Fortschritte in der Planerfüllung erreicht wurden.

Das Thema Wissenschaft und Technik spielte während der Bestarbeiterkonferenz eine hervorragende Rolle. Genosse Günter Mittag, der das Schlußwort hielt, hob hervor, daß Fortschritte in der Mikroelektronik insbesondere für die Herstellung von hochwertigen Konsumgütern für die Bevölkerung wirksam werden müssen.

Die Mikroelektronik ist nicht irgendeine Schlüsseltechnologie, sie ist die Schlüsseltechnologie, die wir auf dem XI. Parteitag beschlossen haben und die wir mit der ganzen Kraft unserer Partei, unseres Staates mit den Gewerkschaften, mit der Kammer der Technik, mit allen Organisationen durchführen werden,

damit die DDR auch in Zukunft international an hervorragender Stelle steht.“

Über ihre Arbeitsergebnisse und Initiativen im sozialistischen Wettbewerb hatten zuvor elf Redner aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens unserer Hauptstadt gesprochen. Für gute Wettbewerbsergebnisse zeichnete Günter Schabowski 14 Kollektive aus.

In einem Brief an den Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, gaben die Bestarbeiter das Versprechen ab, auch weiterhin die Aufgaben des XI. Parteitages zu verwirklichen.

In Schreiben und Grußbotschaften aus Berliner Betrieben und Einrichtungen an die Bestarbeiterkonferenz bekräftigten die Werktätigen, daß das Wort und die Tat der Bestarbeiter für sie Gewicht haben. Auch die Jugendbrigaden „Vergießtechnik“ und „Progreß 1.“ aus unserem Betrieb hoben in solchen Schreiben hervor, daß sie sich den hohen Anforderungen des Planes 1988 stellen und durch konkrete Leistungen ihren Arbeitsplatz zum Kampfplatz für den Frieden machen.

(Lesen Sie auch die Seiten 4 und 5)

Zu den 40 Persönlichkeiten und Kollektiven, die am 6. September für ihre Verdienste bei der Erfüllung des Vermächtnisses der antifaschistischen Widerstandskämpfer und des Schwures der befreiten Antifaschisten geehrt wurden, gehört auch unsere Genossin Roswitha Goerling, stellvertretende BGL-Vorsitzende. Sie erhielt die Ehrenmedaille des Komitees der antifaschistischen Widerstandskämpfer. Dazu gratulieren wir ihr auf das Herzlichste.

Betriebssektion der KDT – Ergebnisse des Leistungsvergleiches im 1. Halbjahr 1988

Der innerhalb unserer Betriebssektion der KDT durchgeführte Leistungsvergleich führte im 1. Halbjahr 1988 zu folgenden Ergebnissen:

1. Platz – KDT-Fachsektion „Forschung und Technologie – E“
2. Platz – KDT-Fachsektion „Siliziumbauelemente – HS“
3. Platz – KDT-Fachsektion „Anzeigebauelemente – HA“

Besonders hervorzuheben ist darüber hinaus die Entwicklung der KDT-Fachsektion „Technik – T“, die mit den im gleichen Zeit-

abschnitt erreichten Ergebnissen den 4. Platz im Leistungsvergleich belegte.

Die Mitglieder und Kollektive dieser KDT-Fachsektionen haben maßgeblichen Anteil an der Entwicklung und an den Ergebnissen unserer Betriebssektion, u. a. an der Erfüllung von 8 KDT-Objekten, der Gewinnung von 20 Mitgliedern und mit der Durchführung von mehr als 60 Weiterbildungsveranstaltungen.

Waldhausen
Öffentlichkeitsarbeit
BS-KDT



35 Jahre Kampfgruppen der Arbeiterklasse Kämpfer für die wichtigste Sache

Einer, der nicht nur den Mund aufmacht

Mit neunzehn trat er in die Kampfgruppe ein – ein „alter Kämpfer“ also. Das Attribut „alt“ würde sich der knapp 50jährige Karl-Heinz Dietrich allerdings nicht gefallen lassen. Womit er durchaus recht hat, denn Kalle, wie er von vielen genannt wird, zählt längst noch nicht zum alten Eisen. Von den über 30 Jahren, die er im WF arbeitet, möchte er keines missen. 1957 fing er in der Schwarz-Weiß-Bildröhre an.

Vorher war er ein Raufbold gewesen, immer irgendwo auf der Straße zu finden. Im Betrieb traf er viele, die ihm zeigten, daß es auch noch anderes, Wichtigeres gab. Er sollte verstehen, daß auch er gebraucht wird, sollte lernen, mitzudenken, zu verändern, mit seiner Arbeit für sein Wort einzustehen. Er sagt selbst: „Die Genossen haben mich an die Kandare genommen, redeten mit mir. Ja, und die haben mich ganz einfach auf ihre Seite gezogen!“

Das waren Heinz Ihme, Gerhard Grabowski, Teddy Abel, Norbert Reppschläger ... Sie waren es, die den Mund aufmachten, sagten, was besser gemacht werden konnte, aber sagten es nicht nur, sondern taten es auch. Das hat ihm sehr imponiert, und er fand, daß „es richtig war, was die wollen!“ Kalle ging zu den Kampfgruppen, einen Schritt, den er nie bereut hat. Bei der Ausbildung im Gelände, bei Übungen, überhaupt im Kollektiv merkte er, das sind alles duftende Kerle! So zum Beispiel Heinz Will, der ihm Freund und Vorbild war. Sie haben ihm immer geholfen, auch dann, wenn er Tiefpunkte hatte, daß er sich aufrichten und weitermachen konnte. Das war und ist ihm im-

mer wichtig – Leute, auf die man sich verlassen kann.

Die Arbeit im Betrieb war damals nicht weniger anstrengend als heute. Kalle hatte 1959 als Jugendbrigadier Verantwortung übernommen, mußte sich durchsetzen, ein Kollektiv führen. Und er dachte immer bewußter, mußte sich konkret und vor allem parteilich mit bestimmten Problemen auseinandersetzen. Ein Jahr später trat er in die Reihen der SED ein, wurde bald darauf Mitglied der ZPL. Der ehemalige Parteisekretär Werner Griebner sagte zu ihm: „Kalle, wir brauchen keine Leute, die nur nicken, sondern welche, die auch mal den Mund aufmachen!“

Und das konnte Kalle, konnte es bei Freunden, in der Brigade, aber nicht vor versammelter Mannschaft. Für ihn war alles noch neu, ein neuer Problemkreis öffnete sich, und manchmal, so gibt er zu, wußte er gar nicht, wovon geredet wurde.

Doch er lernte dazu, drang tiefer in die Probleme ein, konnte sich nun konkret zu bestimmten Fragen äußern. In jener Zeit nahm er auch an einem Gruppenführerlehrgang teil, das war vom 28. 7. 60–12. 8. 61! Schon wenige Stunden nach ihrer Verabschiedung am 13. 8. wurde es ernst. Auch Karl-Heinz Dietrich gehörte zu denen, die in jenen Tagen die Grenze zu Westberlin sicherten. „Was wir damals geleistet haben, war uns gar nicht so bewußt. Zu Helden wurden wir auch erst danach gemacht. Heute würde er genauso wie damals handeln. Auch heute braucht es jene, die mit der Waffe in der Hand für ihr Land einstehen und dafür kämpfen,

daß Frieden bleibt. So sollte auch jeder Genosse als Mitglied der Kampfgruppe seinen Beitrag zur Landesverteidigung leisten, eine Forderung, die aber noch nicht allen so bewußt ist.

Nach seinem Einsatz an der Grenze wird Kalle FDJ-Sekretär in der Röhre. Dann beginnt für ihn eine Zeit des Lernens. Er schließt sein Studium in Ilmenau als Diplom-Ingenieurökonom ab. Gesellschaftlich ist er weiter aktiv, wird mehrfach zum APO-Sekretär gewählt, und 1977 stellvertretender Parteisekretär des WF. Auch der Kampfgruppe bleibt er trotz der wenigen Zeit, die neben Beruf und Parteiarbeit bleibt, treu. Bis ihm eines Tages die Gesundheit einen Strich durch die Rechnung macht. Kalle muß seinen Elan bremsen, ein wenig kürzer treten, etwas, was ihm schwer fällt. Heute leitet Karl-Heinz Dietrich den Bereich soziale Einrichtungen und arbeitet weiter aktiv in der Arbeitsgruppe „Kampfgruppe“ in der Kreisleitung Köpenick. Weiterhin ist er Mitglied der ZPL. Dort kennen ihn die Genossen als einen, der die Probleme anspricht, kritisiert, diskutiert und dabei konstruktiv bleibt. Vieles gilt es noch zu ändern, und in den eigenen Reihen fängt es an. Er hat was gegen Passivität, gegen die Genossen, die sich nicht offen zur Politik der Partei bekennen im Kollektiv, vor den Arbeitern, die nicht mithelfen durchzusetzen, was die Partei für den Betrieb beschlossen hat. Aber auch Leute, die bloß reden, mag er nicht. Was einer sagt, daß muß er auch tun. Kalle sagt das ganz offen. Und kann es auch. Denn er ist einer, der den Mund aufmacht und handelt.

Ute Barthel,
Volontär

Blutspenden im Werk für Fernsehelektronik

Der 17. August war für die meisten unserer Kollegen ein Tag wie jeder andere. Ein Teil der Belegschaft, viel zu wenig, sind wir der Meinung, hatten sich vorgenommen, ihren Beitrag zur Gesunderhaltung anderer Menschen beizutragen und ihr Blut (400 ml) zu spenden.

Wir wissen alle, daß bei Operationen, Verkehrsunfällen und anderen schweren Erkrankungen Bluttransfusionen unerlässlich sind. Besonders wichtig ist ein rechtzeitiger Blutaustausch bei komplizierten Geburten und gefährdeten Babys. Für viele Kollegen und Kolleginnen ist es selbstverständlich, zu helfen. Sie wissen auch, daß der Spendenwillige ärztlich untersucht wird und durch das Schwesternteam und den Kollegen vom DRK vorbildlich betreut wird.

Ein besonderes Dankeschön sei auf diesem Wege auch an das Kollektiv der Imbißeinrichtung unter Leitung von Frau Gründer und Frau Bergander gerichtet. Sie gaben den Kollegen nach der Spende die nötige Kraft

zur Bluterneuerung durch eine liebevoll zusammengestellte vitaminreiche Kost. Trotzdem wird natürlich die normale Versorgung unserer Werkstätigen nicht unterbrochen. Auch wenn oft in der kleinen Küche Not am Mann ist, wird alles getan, um allen Anforderungen gerecht zu werden.

Ein Dankeschön auch der Kollegin Brust, die immer gern bereit ist, wie auch andere DRK-Mitglieder, bei der Betreuung der Blutspender ihre Unterstützung zu geben.

Für die nächste Blutspende am 15. November 1988 wünschen wir uns wieder einen harmonischen Ablauf und weiterhin so gute Betreuung durch alle Beteiligten.

Nochmals ein herzliches Dankeschön an Frau Gründer, die leider unseren Betrieb verlassen wird. Wir wünschen ihr noch viele schöne, glückliche und gesunde Jahre an der Seite ihres Mannes.

Ursula Hoffmann/IM 1
DRK-Komitee-Mitglied

Neue Blutdruckmeßgeräte zum 40. Jahrestag der Republik

In der Betriebszeitung „Der Leistungselektroniker“, Organ der Betriebsparteileitung der SED, VEB Mikroelektronik „Karl Liebknecht“ Stahnsdorf, wurde in Ausgabe Nr. 15 folgender Artikel unter der Überschrift „Blutdruckmesser planmäßig in Produktion geben/Zusätzlich 40 Funktionsmuster des Blutdruckmessers zum 7. Oktober für Anwendererprobung“ veröffentlicht. Anlässlich der Betriebs-MMM im April dieses Jahres wurde unsererer FDJ-Grundorganisation die weitere Entwicklung und Produktion des elektroni-

schen Blutdruckgerätes BMG 1 digital als Jugendobjekt im Rahmen des FDJ-Aufgebotes DDR 40 übergeben.

Welchen Arbeitsstand haben wir bei der Lösung dieser Aufgabe erreicht? Welche Schwerpunktaufgaben sind noch zu lösen?

Im Juni wurde die klinische Erprobung unseres Blutdruckmeßgerätes im Zentralinstitut für Herz-Kreislaufforschung der AdW der DDR und anderen repräsentativen Gesundheitseinrichtungen abgeschlossen. Die guten Prüfergebnisse belegen

die Richtigkeit des wissenschaftlich-technischen Lösungsweges und waren ausschlaggebend für die Erteilung der Genehmigung zum Verkauf unseres Blutdruckmeßgerätes an die Bevölkerung.

Dieses gute Ergebnis ist nicht zuletzt ein Resultat der engen interdisziplinären Zusammenarbeit des Themenkollektivs mit jungen Medizinerinnen für Herz-Kreislaufforschung der AdW der DDR.

Es kommt jetzt darauf an, alle betrieblichen Kräfte zu mobilisieren, um die Entwicklungsergeb-

nisse planmäßig und in guter Qualität in die Produktion zu überführen.

Unter Einbeziehung aller entscheidend an der Produktionsvorbereitung und Durchführung beteiligten Kollektive wurde zur Untersetzung dieser komplizierten Aufgaben ein Wettbewerbsprogramm abgeschlossen. Bis Mai 1989 soll die Entwicklungsstufe K 5/0 erreicht werden, und bis zum 40. Jahrestag der DDR wollen wir 3500 Blutdruckmeßgeräte für die Bevölkerung bereitstellen.

In der ersten Wettbewerbs-

etappe verpflichtet sich das Entwicklungskollektiv, bis 7. 10. 1988 zusätzlich 40 Funktionsmuster zur Nachweisführung der Zuverlässigkeit und Anwendererprobung herzustellen. Die Kollektive des Rationalisierungsmittelbaus werden im Rahmen von Initiativleistungen bis zum Ende des Jahres den Bau der erforderlichen Plastverarbeitungswerkzeuge abschließen. Ein Neuererkollektiv von TBF hat die Fertigung der für die K 5/0-Serie erforderlichen mechanischen Bauteile, Werkzeuge und Vorrichtungen übernommen.



Parteiwahlen begannen mit problemreichen Gruppenversammlungen

Die Diskussion warf alle Zeitpläne über den Haufen

Von der Parteigruppenwahl HSE

Ein Jahr wird abgerechnet, der Plan ist geschafft. Veränderungen in der Gruppenleitung sind nicht zu erwarten.

„Da werden wir die Wahl ja in kürzester Zeit über die Bühne bringen“, denkt mancher am 12. 9., als die Versammlung vom

Die Wirksamkeit jedes Genossen entscheidet

Ein anderer Punkt, der die Diskussion herausforderte, war die Wirksamkeit der Genossen. Positiv erwähnt wurde die Initiative des Genossen Dr. Täubner, ein neues Jugendforscherkollektiv ins Leben zu rufen. Doch es kann nicht zufrieden stimmen, daß in den Kollektiven in der vergangenen Wahlperiode kein neuer Kandidat für die Reihen der Partei gewonnen werden konnte. Mangelnde Ausstrahlungskraft des Parteikollektivs spricht hier auch für eine ungenügende Wirksamkeit der Genossen. Den Anteil der Genossen zu erhöhen, wenn es darum geht, Zusätzliches über die tägliche Arbeitsleistung hinaus zu erreichen, ist Anliegen aller Genossen der Parteigruppe und muß auch konkret für das Kampfprogramm formuliert werden. So wurde ins Kampfprogramm aufgenommen, zu einem Schwerpunktobjekt noch in diesem Jahr ein Parteiaktiv zu bilden. Erfolge des Parteiaktives werden auch der Kandidatengewinnung zugute kommen.

Die Zusammenarbeit mit der staatlichen Leitung ist wichtig für die Arbeit in der Parteigruppe gerade in einem Bereich der Forschung und Entwicklung. Für das neue Kampfprogramm ergab sich nach der Diskussion, jährlich einmal die staatlichen Leiter zu offenen Parteigruppenversammlungen einzuladen, um sich über bestehende Probleme und die weitere Entwicklung auszutauschen.

Natürlich stimmten nach dieser Diskussion alle Genossen für das neue Kampfprogramm mit den Ergänzungen und die schließlich nach über zwei Stunden wiedergewählte Gruppenleitung kann sich sicher sein, daß alle Genossen ihrer Gruppe aktiv an der Verwirklichung dieses Programms arbeiten werden.

Erich Feix

Welche Privilegien hat ein Genosse?

In der Partei zu sein ist ein Privileg
Du hast das Vorrecht
Mit den Arbeiten betraut zu werden
Die am schwersten sind
Im Kampf dort zu stehen
Wo die geringste Deckung ist
Über Brücken zu gehen
Bevor ihre Festigkeit
Geprüft werden konnte
Aufrichtig sein zu müssen
Wenn eine Lüge
Oder eine Ausrede
Bequemer wäre
In der Partei zu sein bedeutet
Daß es für dich keine
Stimmhaltung mehr gibt
Nur noch ja oder nein
In der Partei zu sein bedeutet
Du mußt sie verlassen
Wenn sie sich auf dich
nicht mehr verlassen kann
Dein Privileg ist der Mangel
an freien Stunden
Ein Höchstmaß an Pflichten
Verantwortung
über Verantwortung

(Aus: Claus Hammel, „Überlegungen zu Feliks D.“, Militärverlag der DDR 1979)

Konzentration auf qualitative Faktoren der Leistungssteigerung

Am 12. September führten die Genossen des Bereiches Spezialröhren ihre Parteigruppenwahlversammlung durch. Genosse Alexander Damp, Sekretär der Grundorganisation Farbbildröhre/Röhre nahm an dieser Versammlung teil.

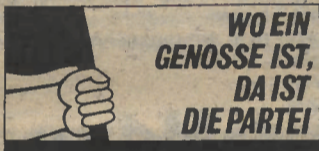
Der Parteigruppenorganisator, Genossin Renate Schmidt, konnte im Rechenschaftsbericht auf eine langjährige Parteiarbeit verweisen. Über Jahre hinweg kommt das Bereitschaftskollektiv seinen volkswirtschaftlichen Verpflichtungen nach. Die qualitativen Kennziffern wie Selbstkostensenkung oder ANG-Inanspruchnahme konnten jährlich in Größenordnungen überboten bzw. unterschritten werden. Darin äußert sich das hohe Qualitätsbewußtsein aller Mitarbeiter des Bereiches.

Kritisch wurde im Rechenschaftsbericht die Ausbildung des Parteieinflusses in allen sozialistischen Kollektiven und die

Vorbereitung aktiver Jugend- und Gewerkschaftsfunktionäre für die Partei angesprochen. In der sich anschließenden Diskussion wurde dieser Sachverhalt dahingehend präzisiert, daß zwar durch die Genossen Aktivitäten entwickelt wurden, die in der Summe jedoch nur zu teilweisen Erfolgen führten. Im Ergebnis des Rechenschaftsberichtes und der Diskussion nahmen die 17 Genossen der Parteigruppe eine Entschliebung an, in der die politisch-ideologischen und ökonomischen Schwerpunkte der Arbeit der Parteigruppe bis zum Jahresende festgelegt sind.

Als neuer Parteigruppenorganisator wurde Genosse Holmer Meier gewählt. Genossin Schmidt, die eine neue Funktion übernehmen wird, dankten die Genossen für ihre geleistete erfolgreiche Arbeit.

E. Sölter



Parteigruppenorganisator Bernd Stottko eröffnet wird.

Auch der Rechenschaftsbericht kann eigentlich zufrieden stimmen. Die Ausbeutezielstellungen der produzierten CCD-Sensoren sind erreicht, die Entwicklung hat einen Sprung nach vorn getan, eine fernsehtüchtige CCD-Formation konnte vorgestellt werden. Also stolz sein auf das Erreichte und formal die neue Leitung einsetzen?

Kontra Formalismus

Die Diskussion, die alle Zeitpläne über den Haufen warf, entzündete sich am neuen Kampfprogramm.

Formale Formulierungen wie: „... Unterstützung der FDJ-Arbeit...“ reichten den jungen Genossen nicht aus. Eine FDJ-Gruppe, die nicht wirksam wird, zeigt auch, daß die Zusammenarbeit zwischen FDJ-Gruppenleitung und Parteigruppenleitung zu gering war. Um konkret zu werden, wurde beschlossen, daß die Funktionäre der FDJ-Leitung vierteljährlich zu den Parteigruppenversammlungen eingeladen werden. Auch die älteren Genossen haben so die Gelegenheit, die Probleme kennenzulernen und können ihre Erfahrungen weitergeben.

Die Bilanz ist gut – doch Selbstzufriedenheit nicht angebracht

Die Genossen der Parteigruppe 3 der APO B-Schicht des Farbbildröhrenwerkes trafen sich am 13. September zu ihrer Wahlversammlung. Genosse Zimmermann, stellv. Parteigruppenorganisator, konnte im Rechenschaftsbericht eine positive Bilanz auf ökonomischem Gebiet ziehen. Das gilt insbesondere für die stabile Ausbeuteentwicklung, an der alle Genossen einen hohen persönlichen Anteil haben. Die Technologie wird durchweg beherrscht. Zurückzuführen ist dies unter anderem auf die gute Anlerntätigkeit für Kollegen, die sozialistische Hilfe im Bereich Pumpe leisten. Außerdem wird der gegenseitigen Ersetzbarkeit mehr Augenmerk geschenkt. So qualifizierte sich Genosse Hesse weiter, um im Notfall als Einrichter eingesetzt werden zu können.

Alle Genossen der Parteigruppe erklärten ihre Bereitschaft zur Mitarbeit in den Kampfgruppen der Arbeiterklasse, um so ihren aktiven Beitrag zur Friedenssicherung und

Landesverteidigung zu leisten. Darüber hinaus konnte ein Kollege für die Kampfgruppen gewonnen und aufgenommen werden.

„Insgesamt schätzen wir ein, daß der Einfluß der Parteigruppe und ihre Wirksamkeit weiter gewachsen ist. Das beweisen sowohl die ökonomischen Ergebnisse als auch das gestiegene Vertrauensverhältnis aller Kollegen unseres Kollektivs zu den



Genossen“, heißt es im Rechenschaftsbericht. Ist es wirklich so? Diese Aussage wurde nicht einfach stillschweigend hingenommen. Genosse Günter Röthmeier, Propagandist im Parteilehrjahr, sieht das nicht ganz so. „Wird nicht zu oft bei Auseinan-

dersetzungen geschwiegen und wie oft geht man den Problemen einfach aus dem Wege? Und wie ist das mit der persönlichen Vorbildwirkung jedes einzelnen Genossen? Hier müssen wir uns selbstkritischer sehen. Denn die meisten Probleme hinsichtlich der Arbeitsdisziplin gibt es in der B-Schicht.“ Deshalb haben sie sich als Parteigruppe vorgenommen, daß jeder Genosse eine vorbildliche Haltung bei der Auslastung der Arbeitszeit zeigt und erzieherisch auf seine Kollegen wirkt.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Zusammenarbeit mit der staatlichen Leitung, der Gewerkschaft und insbesondere der FDJ, die weiter zu intensivieren ist. Dem neuen Parteigruppenorganisator Genossen Andreas Zimmermann wurde einstimmig das Vertrauen ausgesprochen. Zum stellvertretenden Parteigruppenorganisator wurde Genosse Volkmar Hesse gewählt.

G. Schöne

Woher kommen und wo bleiben die Millionen?

Aus dem Standpunkt der Betriebsgewerkschaftsleitung zur Halbjahresbilanz der Erfüllung der BKV-Maßnahmen 1988

Daß der sozialistische Wettbewerb in unserem Werk an Breite und Vielfalt gewonnen hat, dafür haben unsere 423 Kollektive mit der umfassenden Anwendung bewährter Wettbewerbsmethoden gewirkt. So arbeiten heute 229 Brigaden mit kollektiven Planangeboten. In 123 Kollektiven gilt für 2764 Kollegen das Prinzip der Null-Fehler-Arbeit. In unserem Betrieb arbeiten insgesamt 98 Qualitätszirkel. In 221 Brigaden wird konsequent das Haushaltsbuch genutzt.

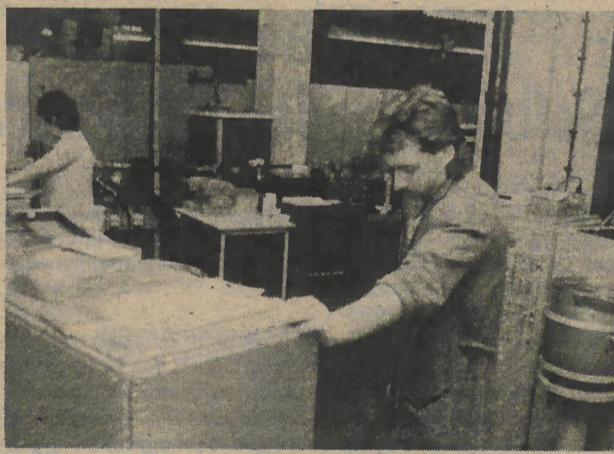
Darüber hinaus wurden 234 Erfahrungsaustausche – davon 62 überbetrieblich – geführt.



Für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen im WF sowie die weitere Befriedigung der Bedürfnisse unserer Kollegen standen uns im Kultur- und Sozialfonds bis Juli insgesamt 5848 000 Mark zur Verfügung. Davon gaben wir u. a. aus: 2809 976 Mark für die Arbeiterversorgung, 152 058 Mark für die medizinische Betreuung, 1478 508 Mark für das Ferien- und Erholungswesen, 785 486 Mark wurden für die Anschaffung von Kühlschränken, die Ausstattung von Arbeitsräumen sowie die Vorbereitung des Ausbaus des Imbiß Color aufgewandt.



Der aus den gestiegenen Planaufgaben resultierende Lohnfondszuwachs wurde planmäßig für die Stimulierung erbrachter Leistungen verwendet. Davon wurden 18,7 Prozent für die Erweiterung auftragsgebundener Leistungszuschläge, 7,3 Prozent für die Schichtarbeit, 18,4 Prozent zur Erhöhung des Lohngruppenniveaus der Produktionsarbeiter, 16,7 Prozent zur Erhöhung der Gehaltsgruppen, 24,4 Prozent für die Einführung neuer Lohnformordnungen für Produktionsarbeiter sowie 14,5 Prozent für die Erhöhung der Gehaltsspannen eingesetzt.



Gleichfalls wurde der Betriebsprämienfonds in voller Höhe gebildet. Bis Juli standen uns hier 4925 336 Mark zur Verfügung. Von den bisher verwendeten knapp 2 Millionen Mark wurden u. a. 126 840 Mark für den innerbetrieblichen Wettbewerb, 804 388 Mark für die Auszeichnung sozialistischer Kollektive, 703 000 Mark für gesamtbetriebliche Leistungen, 72 500 Mark für die Anerkennung langjähriger Betriebszugehörigkeit, 12 255 Mark für die Betreuung von NVA-Angehörigen und 19 023 Mark für die Stimulierung von Schichtarbeitern genutzt.



Wir berichten von der 13. Berliner Bestarbeiterkonferenz

Viel haben wir erreicht – und viel bleibt noch zu tun

Aus der einleitenden Rede von Günter Schabowski

In der einleitenden Rede hatte Günter Schabowski, 1. Sekretär des SED-Bezirksleitung, Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees der SED, die besondere Verantwortung der Hauptstadt bei der weiteren Verwirklichung der ökonomischen Strategie des XI. Parteitag der SED erläutert. Glückwünsche sprach er den ZEISS-Werkern zur Entwicklung des DDR-Mega-Chips aus. Das sei ein internationaler Ausweis der Leistungskraft des Sozialismus.

In seinem Referat analysierte der Redner u. a. die Entwicklung von Kombinat, deren Probleme auf der Bestarbeiterkonferenz vor einem Jahr angesprochen wurden. Der generelle Schluß aus den erreichten Veränderungen sei: Der Hauptweg zur Meisterung aller heutigen und künftigen anspruchsvollen Vorhaben ist und bleibt die dauerhafte Intensivierung des gesamten Reproduktionsprozesses durch umfangreiche Nutzung von Wissenschaft und Technik.

Der Redner wandte sich dann Fragen der Entwicklung der Berliner bezirksgeleiteten Industrie zu, die eine bedeutende Konsumgüterproduktion zu verantworten hat. Er forderte dazu auf, den Betrieben zu helfen, die ihre Pläne nicht voll erfüllen, und betonte: Eine hohe Wachstumsdynamik kann die bezirksgeleitete Industrie nur beibehalten, wenn alle Betriebe ihre Planaufgaben erfüllen und diese Dynamik mittragen.

In dem langfristigen Konsumgüterprogramm der Hauptstadt, so ein weiterer Schwerpunkt, wird die Berliner Industrie darauf orientiert, weitere neue und verbesserte Erzeugnisse zu produzieren. Der wachsende Beitrag der Berliner Industrie dürfe nicht über jene Mängel hinwegtäuschen, die das Bild noch trüben. Auch Berliner Betriebe seien Versacher von Versorgungslücken. Ausnahmslos in allen Kombinat gelte es, mit dem Plan des kommenden Jahres anspruchsvolle Ziele für einen wichtigen Beitrag zu einem stabilen, reichhaltigen und attraktiven Konsumgüterangebot festzulegen.

Die volkswirtschaftliche Rechnung, fuhr Günter Schabowski fort, geht nur dann auf, wenn in jedem Betrieb die von der Gesellschaft anerkannten Kosten durch Einnahmen gedeckt, ein

angemessener Gewinn erzielt und somit die erweiterte Reproduktion möglich ist. Jedes Kombinat muß in diesem Sinne kalkulieren. Das gilt auch für den Automobilbau. Die Werktätigen dort hätten einen im Grunde neuen Wartburg in Produktion genommen. Um ihn herstellen zu können, war es notwendig, in 187 Betrieben der Volkswirtschaft erhebliche Investitionsvorhaben zu realisieren.

Dieser Aufwand in Höhe von neun Milliarden Mark müsse wieder erwirtschaftet werden. Wer meint, man sollte auch dieses Erzeugnis subventionieren, müsse sich die Frage gefallen lassen, welche Subventionen man wo wegnehmen soll – viel-



leicht beim Gesundheitswesen, bei Waren des Grundbedarfs, bei Tarifen, bei Mieten oder von den Aufwendungen für den Wohnungsbau, die Volksbildung, die Veteranen der Arbeit, von den Mitteln für die Förderung junger Ehen und kinderreicher Familien, von den Aufwendungen für den Feriendienst – alles Dinge, die elementare Interessen jedes Bürgers betreffen. So vorzugehen, verbietet sich in einem Arbeiter- und

Bauern-Staat von selbst, erklärte er unter Beifall der Versammelten. Was erwirtschaftet werde, könne nicht zweifach verteilt werden. Wie jeder Fortschritt im materiellen und kulturellen Lebensniveau nur durch höhere Leistungen erreicht werden konnte, so müsse auch künftig jede Verbesserung im Lebensstandard durch höhere Arbeitsproduktivität und entschiedene Senkung der Kosten ökonomisch fundiert werden.

Neue, höhere Leistungen sind das beste Argument

Aus dem Schlußwort zur Diskussion von Günter Mittag

Die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik bleibt das Grundlegende und Bestimmende in unserer gesamten Arbeit. Sie bildet den Kern der ökonomischen Strategie. Und wir werden künftighin unsere Anstrengungen weiter erhöhen, um mit der Politik unserer Partei für das Wohl des Volkes neue Ergebnisse zu erreichen.

Auf Fragen eingehend, die auf der Bestarbeiterkonferenz eine Rolle spielten, wandte sich Günter Mittag an die Teilnehmer. Zur Planerfüllung gelte es über all eine klare Position zu beziehen. Dies bedeute auch, Vorauslieferungen nicht einfach mit den Nachlieferungen zusammenzuzählen. Die entscheidende Frage sei hier in der Diskussion genannt worden: Wenn wir über Planerfüllung sprechen, sprechen wir nicht über eine sogenannte „Planerfüllung im Wesentlichen“, sondern über die Planerfüllung in allen Positionen. Der Plan kann also nicht erfüllt sein, wenn Vertragsrückstände vorhanden sind, der Plan kann nicht erfüllt werden, wenn Rückstände in wichtigen und Staatsplanpositionen auftreten. Die Aufgabe ist, den Plan in allen Teilen vertragsgerecht und pünktlich zu den Terminen zu erfüllen.

Und wenn zur Beseitigung von

Rückständen Hilfe zu organisieren sei, dann könne das große Schlagwort nicht lauten: „Wir werden prüfen“ – nein, man muß entscheiden und den Termin festlegen, betonte der Redner unter lebhafter Zustimmung der Konferenz. „Euer Beifall zeigt, daß wir alle nachsehen werden, jeder an seinem Arbeitsplatz, wie sieht es bei uns aus, daß wir nichts unter den Teppich kehren.“ In diesem Zusammenhang sagte Günter Mittag weiter: „Wenn man eine Verpflichtung übernimmt, dann rechnet man damit, daß diese Verpflichtung auch erfüllt wird. Sonst braucht man überhaupt keine Verpflichtung abzugeben.“

Bei all dem stehe die Konsumgüterindustrie besonders im Blickpunkt. Alle hätten hier mit großer Aufmerksamkeit die Darlegungen über das Oberbekleidungskombinat Berlin zur Kenntnis genommen. Günter Mittag informierte, die Bestarbeiter ins Vertrauen ziehend, daß sich das Sekretariat der SED vor einiger Zeit mit der Arbeit in diesem Kombinat befaßt hat. Dabei lag Gonnoss Erich Honecker besonders am Herzen, daß die Arbeits- und Lebensbedingungen gerade auch in diesem Kombinat eine Einheit darstellen müssen. Viele Dinge seien seitdem schon

verändert worden, aber einige Termine, so bemerkte Günter Mittag, würden sich noch lange hinziehen. Man müsse alle Möglichkeiten nutzen, damit sich die Leistungen des Kombinates in einem bedarfsgerechten Angebot für die Bevölkerung widerspiegeln.

Und darum gehe es auch bei der Versorgung mit Möbeln. Im vorigen Jahr sei auf der Bestarbeiterkonferenz bereits über die Arbeit des Möbelkombinates Berlin gesprochen worden. Die heutige Diskussion zeige, daß man auf dem Wege der Veränderung zum Positiven bereits vorangekommen sei, aber ein großer Schritt müsse noch getan werden, um die Produktion zu erhöhen und damit die Versorgung auch in der Hauptstadt weiter zu verbessern, daß es eine bestimmte Anzahl von Standardmodellen immer zu kaufen gibt.

Ausführlich ging der Redner auf viele Fragen ein, so die Nutzung der Schlüsseltechnologien, die Senkung der Kosten, die Plandiskussion. Alles zu tun für das Glück des Volkes, für die Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen – das ist der Sinn des Sozialismus, dafür arbeiten und kämpfen wir, rief Günter Mittag aus.

Breiter Erfahrungsaustausch mit vielen Berührungspunkten

Meinungen und Standpunkte unserer Delegierten

Beeindruckend war für mich die offene und somit auch sehr kritisch geführte Aussprache, die konstruktive Diskussion und der breite Erfahrungsaustausch. Als Meister im Rationalisierungsamt unseres Betriebes fühlte ich mich besonders von dem Diskussionsbeitrag des NC-Fräasers Klaus Harwarth aus dem Werkzeugmaschinenkombinat „7. Oktober“ angesprochen und bestätigt.

Er legte die gewachsenen Ansprüche und die gestiegene Attraktivität des Zerspanerberufes dar. Daraus sollten aber auch die entsprechenden Schlußfolgerungen für die Ausbildung gezogen werden, meinte er. Von der Ausbildung der Facharbeiter für Werkzeugmaschinen – wie der Beruf des Zerspaners jetzt genannt wird – sollte man also auch wieder zu den Berufsbezeichnungen Dreher und Fräser kommen, die einen Zehn-Klassen-Abschluß voraussetzen.

Auch bei uns im Ratiomittelbau werden mit dem Einsatz hochproduktiver NC-Maschinen höhere Anforderungen an unsere Kollegen gestellt. Gleichzeitig wächst aber auch die Attraktivität. Ich meine, die Verantwortlichen unseres Werkes für die Überlegungen des Fräasers Harwarth für die Zukunft mit einbeziehen.

In unserem Arbeitskollektiv werden wir die Berliner Bestarbeiterkonferenz gründlich auswerten und mit der nötigen Kraft und Konstruktivität an die künftigen Aufgaben herangehen.

Jürgen Kadow

Erstmalig konnte ich die Atmosphäre einer Bestarbeiterkonferenz direkt miterleben. Es wurden Fragen angesprochen, die uns alle bewegen. So ging Günter Schabowski in seinem Diskussionsbeitrag ausführlich auf die Planerfüllung per August ein, würdigte die erreichten Leistungen, nannte aber auch Unzulänglichkeiten und Veränderungswürdiges beim Namen. Diese wirken sich letztendlich auch auf die Versorgung der Bevölkerung aus und rufen Unzufriedenheit hervor.

Das kam beispielsweise auch in dem Diskussionsbeitrag der Meisterin Bärbel Bengsch aus dem Herrenoberbekleidungskombinat „Fortschritt“ zum Ausdruck. Wie sie selbst sagte, möchte sie für ihr gutes, ehrlich verdientes Geld auch gute Ware kaufen. Doch das setzt voraus, daß jeder Betrieb seinen Beitrag dazu leistet. Das erfordert, mehr attraktive, hochwertige und be-

darfsgerechte Konsumgüter bereitzustellen. Versorgungslücken, die oft durch Lieferrückstände verschuldet wurden, müssen abgelöst werden von einer stabilen, reichhaltigen Konsumgüterproduktion. Das schließt die Zuverlässigkeit aller Zulieferbetriebe mit ein.

Evelyn Gollatz

Als Wettbewerbsinitiator des Jahres 1988 konnten wir selbst die Erfahrungen sammeln, die Günter Schabowski während der Berliner Bestarbeiterkonferenz zum Ausdruck brachte: Der Kampf um das Erreichen eines Ziels wird dann von Erfolg gekrönt sein, wenn er sich gestaltet als eine konstruktive und offene Auseinandersetzung, wenn

wo es möglich ist, zu überbie-

ten. In diese Richtung unser Augenmerk zu lenken, dient die Durchführung der Planberatungen für das kommende Jahr, um damit auch 1989 einen hohen Leistungszuwachs bei den Erzeugnissen mit einem großen volkswirtschaftlichen Bedarf erreichen zu können.

Willi Schramm

Als Vorsitzender der AGO Technik möchte ich hier nur auf zwei Wortmeldungen der 13. Berliner Bestarbeiterkonferenz eingehen, die auch Problematiken unseres Fachdirektorates ansprachen.

So ging es in dem Diskussionsbeitrag von Klaus Harwarth u. a. um die Facharbeiteraus-

bildung. So ging es in dem Diskussionsbeitrag von Klaus Harwarth u. a. um die Facharbeiteraus-

bildung.

So ging es in dem Diskussionsbeitrag von Klaus Harwarth u. a. um die Facharbeiteraus-

bildung.



Delegierte unseres Werkes während der Berliner Bestarbeiterkonferenz im Palast der Republik. Fotos: ADN ZB/Grimm

jeder Leiter eine klare, vorwärtstreibende Position zu den zu bewältigenden Aufgaben bezieht – gemeinsam mit den gesellschaftlichen Kräften. Sich bei Schwierigkeiten nicht mit Schuldzuweisungen zu belasten, sondern aus eigener Kraft das in Ordnung zu bringen, wofür wir selbst die Verantwortung tragen, ist für uns der bewährte Arbeitsstil, der gerade die Führung des erzeugniskonkreten Wettbewerbs inner- und außerhalb des Betriebes voranbrachte.

Die Beratung hat überzeugend verdeutlicht, daß es die beste Tat für den Sozialismus ist, dem Erreichten weitere, höhere Leistungen hinzuzufügen. Deshalb steht in der Auswertung der Berliner Bestarbeiterkonferenz für unsere künftige Arbeit die Zielstellung, den Plan in allen Kennziffern der Leistungsbewertung gemäß den in unserem Wettbewerbsprogramm übernommenen Aufgaben zu erfüllen und,

Es ließen sich hier sicher noch weitere Punkte anführen, die haargenau auch für das WF zutreffen. Somit wird die weitere Auswertung der Bestarbeiterkonferenz in unserer AGL auch noch einige Zeit auf der Tagesordnung stehen.

Roland Gabriel

Martha, David, Maria.

Sie brauchen unsere

SOLIDARITÄT!



Gerade ist das Flugzeug aus Luanda, der Hauptstadt Angolas, gelandet. Unter den Fluggästen drei Namibier, Angehörige der SWAPO. Sie kommen in die DDR, um hier medizinisch behandelt zu werden. In Angola, im Flüchtlingslager Kwanza Sul, konnte man ihnen nicht helfen.

Jetzt sind sie voller Ungewißheit: Was erwartet sie in diesem fremden Land?

Ärzte, Schwestern und Pfleger empfangen die neuen Patienten auf der Solidaritätsstation „Jakob Morenga“ im Klinikum Berlin-Buch. Dort werden Maria, Martha und David für Monate bleiben müssen.

Sie gehören zu den Frauen, Männern, Kindern, die aus dem Süden Afrikas, aus dem Nahen Osten und aus Mittelamerika kommen, um bei uns eine ärztliche Behandlung zu erhalten. 250 bis 300 sind es jedes Jahr, Opfer brutaler Überfälle der südafrikanischen Rassisten auf Flüchtlingslager der SWAPO und des ANC, Opfer israelischer Luftangriffe auf palästinensische Flüchtlingslager. In Krankenhäusern der DDR werden sie gesund gepflegt, viele von ihnen im Klinikum Buch, Station 303.

Heilbehandlung ist nicht billig. Für einen Tag im Krankenhaus sind für jeden dieser Patienten 120 bis 150 Mark zu zahlen, dazu ein monatliches Taschengeld von 100 Mark und ein einmaliger Bekleidungszuschuß von 400 Mark. Wer so schwer krank ist, daß man ihn zu uns schickt, der muß fast immer mehrere Monate bleiben. Oft sind orthopädische Hilfsmittel zu beschaffen, Prothesen. Dolmetscher- und Betreuungskosten fallen an, und schon die Anreise ist teuer. Das alles wird aus Solidaritätsspenden bezahlt.

Auch ihr könnt helfen, daß Maria, Martha, David und all die anderen wieder gesund werden! Und zwar am 28. und 29. September bei „Solidarität konkret“, organisiert von den FDJ-Grundorganisationen MOE, C, Ö, sowie W/T im Jugendklub Weiskopffstraße. Am Mittwoch geht's um 16.30 Uhr los mit einem Bauelemente-Basar, Schallplatten- und Plakatverkauf. Für das Drumherum ist gesorgt: Kulturelles, Musik, Getränke, eine Disko schließt sich an. Am zweiten Tag, der von der GO W/T organisiert wird, tritt Lautaro Valdes, ein bekannter chilenischer Liedermacher, auf. Die Frage: Was geschieht mit unseren Soli-Spenden? beantworten DDR-Spezialisten, die in Nikaragua, Angola, Vietnam waren.

Foto: Lotti Ortner

Seit 1. September in unseren Kinos:

„Zwei Deutsche“ –

Nachdenken über die Vergangenheit

Neuer DEFA-Dokumentarfilm von
Gitta Nickel und Wolfgang Schwarze

Vergraben den Kopf in den Händen, das Gewehr zur Seite geworfen – ein 17-jähriger in einer viel zu großen Militärjacke irgendwo in Deutschland 1945. Er hebt den Kopf und die Kamera hält fest: Entsetzen.

Ein anderer steht stramm, schüttelt stolz Hitler die Hand, an seiner Brust das Eiserne Kreuz. Auch er ist 17 Jahre. Zwei Fotos zu einer Zeit, wo der Krieg dem Ende zuzuging, ein Weiterkämpfen sinnlos wurde. Der eine will nicht mehr, der andere ist bereit, sein junges Leben zu opfern für sehr fragwürdige Ideale. Zwei Fotos – zwei Deutsche.

Beide haben sie überlebt. Der eine, Hans-Georg Henke, lebt heute in Finsterwalde (DDR), der andere, Wilhelm Hübner, in Landshut (BRD). Gitta Nickel und die Gruppe „effekt“ vom DEFA-Studio für Dokumentarfilme waren unterwegs und wollten erfahren: Was ist aus ihnen geworden? Wie leben sie und denken sie heute?

So unterschiedlich ihr Leben heute ist, dennoch haben sie vieles gemeinsam. Ihre Jugend ähnelt sich, verbringen sie diese auch in verschiedenen deutschen Städten. Ab dem 10. Lebensjahr waren sie „Pimpfe“ und

danach Hitlerjungen. In den Krieg gehen sie schon aus unterschiedlichen Gründen. Der eine, weil er will, der andere, weil er muß. Sie erinnern sich an die Zeit, wo es dem Ende zuzuging und „ihr“ Foto entstand.

Wilhelm Hübner: „Der Gedanke ist tatsächlich dagewesen, daß ich mir vorgestellt habe, was werden jetzt deine Verwandten sagen, wenn es heißt, der Wilhelm ist für uns gefallen ...“

Natürlich waren wir alle furchtbar aufgeregt – ich meine, als Hitlerjunge mal dem Führer gegenüberstehen und ihm die Hand geben, das war einfach das Höchste, was es überhaupt gegeben hat in der damaligen Zeit, und vor Aufregung hat man gar nichts denken können, nur im nachhinein, viel später dann habe ich immer denken müssen, unser Adolf ist ein alter Mann geworden, man hat gesehen, daß er eben ein gebrochener Mann war.“

Hans-Georg Henke: „Und man versucht ja nur, sein eigenes Leben zu retten, es war ja was anderes gar nicht möglich, weil soviel Beschuß, ich hatte Granatsplitter, man ballt sich so an die Erde, wenn man ein bißchen Schutz gefunden hat, eine

Delle oder einen Hügel und hält sich so daran fest. Als dann nach einer gewissen Zeit das Feuer aufhörte, rannten wir dann weiter und erreichten dann die Straße. Und dort da muß von einem Kameramann das Bild gemacht worden sein ...“

Heute leben sie in verschiedenen Staaten, in verschiedenen Welten.

Sie leben anders, sie denken anders. Zwei Deutsche, zwar unterschiedlich in ihrer Lebensauffassung, aber einig ein einern:

Hans-Georg Henke: „Ich muß sagen, möge es weitere Jahre noch in Frieden so gehen, das ist das Schönste für mich, was es überhaupt gibt!“

Wilhelm Hübner: „Es darf keinen Krieg mehr geben, denn der nächste Krieg, der würde auf deutsch gesagt, die ganze Welt zur Eiszeit verdammen ...“

Von den ganzen Kriegen, ganz gleich, ob es der erste oder zweite Weltkrieg ist, wenn man bloß mal für die großen Politiker dieser Welt, angenommen den Schrei der ...zig Millionen Sterbenden, Zerfetzten als einen Schrei auf die Welt loslassen würde, ich glaube, die würden tot umsinken!“

Ute Barthel, Volontär



„Zwei Deutsche“ – zwei Fotos; Erinnerung an die Zeit, als der zweite Weltkrieg seinem Ende zuzuging – ein DEFA-Dokumentarfilm



Wilhelm Hübner und Hans-Georg Henke, der eine lebt heute in der BRD und der andere in der DDR

Freundschaftskampf der WF-Angler mit der Ortsgruppe Krummensee

Seit fast einem Vierteljahrhundert ist alljährlich die Mannschaft der DAV-Betriebsgruppe des Werkes für Fernsehelektronik zu Gast bei den Krummenseer Anglern. Diese hegen und pflegen, so sagt deren Chronik, langjährig das gleichnamige Fischwasser nahe Königs Wusterhausen.

Auch am Sonnabend, dem 2. September 1988, wurden wieder traditionell die Köder gewässert.

Plätzen, Bleie, Barsche und Güstern unterlagen der hakenbestückten Versuchung. Als die beiden Vorsitzenden Robert Pätzold (Krummensee) und Jürgen Steinbach (WF) die Wettkampflisten bilanzierten, wurde eine stattliche Fischstrecke konstatiert. Mit 1550 Punkten hatte Thomas Sadowski (WF) die Nase vorn. Allerdings folgten ihm sogleich zwei Krummenseer dicht auf den Fersen. Wolfgang

Kraska und Peter Noack (jeweils 1450 Gramm) blieben Zweit- und Drittplazierte.

Wenn noch einiges anzumerken ist, so dies: 12 Sportfreunde beider DAV-Grundorganisationen gingen mit ihren Ruten in Stellung an der Wettkampfstrecke. Sie landeten insgesamt beachtliche 12580 Kilogramm Fisch. Wer da vermutet, hierzu lande entstünde daraus z. B. Katzenfutter, irrt. Gemäß brandneuer DAV-Wettkampfordnung wurde die „Beute“ lebend zum Schluß ausgewogen und anschließend, wie es das diesbezügliche Reglement vorsieht, schonend wieder ihrem Element übergeben.

Denn die Krummenseer sind doch offenbar helle Leute. Viele der fast 200 Sportfreunde legen tatkräftig Hand an zur Pflege des Krummensees und seiner natürlichen Umgebung. Ja, was abschließend noch zu bemerken wäre, es sei dies, das in Krummensee eine Legende umhergeistert: Man überlieferte sich hier, einst zog des Teufels Großmutter eine tiefe Furche ins märkische Land. Heute ist jene wassergefüllt, so etwa 31 Hektar groß, ist ein Toprevier des Sportgewässerverzeichnisses des Bezirkes Potsdam (Po

7-114).

Dr. Heribert Liebl



Der Krumme See ist ein malerisch gelegener DAV-Fischgrund. Foto: Liebl

Bitte vormerken: 8. November 1988

Begegnungen mit Schriftstellern im WF

Seit mehreren Jahren bestehen freundschaftliche Kontakte des Mitteldeutschen Verlages Halle-Leipzig mit unserem Betrieb.

Zu den Verlagstagen 1986 und 1987, an dem bekannte Schriftsteller und Lyriker so wie deren Lektoren teilnahmen, gab es neben der Besichtigung eines Betriebs teils und einem Gedanken-

Der nächste Verlagstag findet am Dienstag, dem 8. November 1988 im Rahmen der zentralen Veranstaltungen der Betriebsfestspiele statt.

Seit mehreren Jahren bestehen freundschaftliche Kontakte des Mitteldeutschen Verlages Halle-Leipzig mit unserem Betrieb. Zu den Verlagstagen 1986 und 1987, an dem bekannte Schriftsteller und Lyriker so wie deren Lektoren teilnahmen, gab es neben der Besichtigung eines Betriebs teils und einem Gedanken-

Der nächste Verlagstag findet am Dienstag, dem 8. November 1988 im Rahmen der zentralen Veranstaltungen der Betriebsfestspiele statt.

Folgende Schriftsteller werden zu Lesungen und

Gesprächen am 8. November erwartet:
Jan Koplowitz, Berlin
Manfred Pieske, Stahnsdorf
Bernd Schirmer, Berlin
Peter Lorenz, Erfurt und
Christa Gießler, Leipzig.

Helga Bensch, Kulturkommission der BGL

Erste Gerüste bereits aufgestellt

Die Neue Synagoge der Jüdischen Gemeinde Berlins in der Oranienburger Straße 30, von der nach einem Bombenangriff 1943 eine Ruine geblieben ist, soll ab November anlässlich des 50. Jahrestages der „Kristallnacht“ zum Teil wiederaufgebaut werden. Die ersten Gerüste sind bereits aufgestellt. Zum Wiederaufbau wurde eine Stiftung ins Leben gerufen, dessen erstes Mitglied der Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, ist. Der Bau wurde als Hauptsynagoge der Jüdischen Ge-



meinde Berlins in den Jahren 1859/66 errichtet. Der Architekt Eduard Knoblauch konnte wegen einer Erkrankung die Ausführungen nicht vollenden. Friedrich August Stüler stellte die Synagoge fertig. Über der zwölfkuppigen Vorhalle befand sich bis zur Kriegszerstörung eine herrlich gestaltete maurische Kuppel. Der hintere Teil der Synagoge wurde beim Bombenangriff vollständig zerstört. Lediglich das Dreifachportal mit seinen schönen Filigranverzierungen blieb unverändert erhalten. Foto: ADN-ZB/Beil

Wanderung zum Forstbotanischen Garten Eberswalde Sonntag, 2. Oktober 1988

Wanderleiter: Sportfreund Eberhard Jost, Telefon 502 2197 Länge etwa 20 km, Tempo 4,5 km/h.
Treffpunkt: 9.30 Uhr Fernbahnsteig in Bernau. Unkosten: 2,60 M für eine Sonntagsrückfahrkarte von Bernau nach Eberswalde, die jeder Wanderer selbst kaufen muß. 50 Prozent des Fahrpreises werden für Mitglieder unserer Sektion zurückerstattet.
Hinfahrt: 9.50 Uhr ab Bernau (letzte S-Bahn 9.44 Uhr) 10.04 Uhr Ankunft in Melchow
Rückfahrt: 16.45 Uhr ab Eberswalde 17.29 Uhr Ankunft in Bernau
Streckenführung: Melchow–Nonnenfließ–Spechthausen–Schwärze–Forstbotanischer Garten–Eberswalde
Besonderheiten: Anmeldung ist nicht erforderlich, aber erwünscht beim Wanderleiter oder bei Sportfreund Porsche. Die Verpflegung muß aus dem Rucksack erfolgen, die Einnahme eines Imbisses ist in der Mitropa in Eberswalde möglich.

Leu und Heu in Hoppegarten Im Zirkus-Winterquartier umgesehen

Mit „Allez hopp“ springe ich beln. Nicht auf dem Bärenfell. Ich schaue mal um die Ecke und nach den Bären. Vergebens. Jetzt überhaupt jemand da ist? Die Kodiak-Bären sind, so er-Leu-Mund macht sich lautstark fahre ich von Winterquartier aus dem Rundbau bemerkbar. Chef Heinz Knöppler, vor wenigen Wochen auf BRD-Tournee Hanno Coldam eine löwenstarke gefahren. Mit ihnen die Eisb-Nummer mit den 16 kurzmähni- gen Tierparkjungen. Sie lüm- Eine Weile schaue ich den- meln sich an der „Leu-Bar“, mern und Pudelhunden von springen durch Papier- und Feu- Hasso Mettin zu. Ganz bei der erreifen, schnappen nach den Sache lassen sie die Beobachter Futterbröckchen, die es als Be- links liegen. Man ist ja Zu- lohnung gibt. Die Bewährung schauer gewöhnt. Bald sind wie- kommt in Kürze. Dann geht es- der alle unterwegs.
 hinaus zu „Busch“, der im Süden- Sägeblätter fressen sich durch- der DDR gastiert, auf Wander- das Holz, Handwerker haben schaft. Coldams Löwen lösen alle Hände voll zu tun, möbeln dort Staneks Tiger ab. Diese dür- den Pudel-Transporter auf, über- fen außer der Reihe ins heimi- holen den Löwen-Wagen. sche Winterquartier zurück. In- Ebenso müssen die rollenden ternationale Aufgaben warten. In Zirkus-Familien-Heime für die Hoppegarten bereitet man sich nächste Tournee hergerichtet darauf vor. Tricks sind noch zu probieren, Requisiten aufzumö- werden.

Auch Wintervorbereitungen laufen im Winterquartier. Da ist zum Beispiel „Fourage“ zu machen. Vom Felde kommen 70 Zentner Heu und 160 Tonnen Stroh in die Lager in Hoppegarten. Neue Heizungen sind in den Gebäuden angebracht. Wenn die Zirkusleute im November nach Hause kommen – Aeros ist jetzt in Kiew, Berolina bei Prag und Busch in Thüringen – sollen sie alles behaglich vorfinden. Auch die Zeltarbeiter bleiben bis zur nächsten Saison. Früher, so erfahre ich, wurden sie im Spätherbst gefeuert. Kein Zirkusdirektor schleppte sie über den Winter. Nun „überwintern“ sie, arbeiten in Stallungen und Werkstätten.
 Ade, Zirkus. Schnell noch Streicheleinheiten für Pferd und Pudel. Den Löwen trete ich lieber nicht zu nah.
 Horst Straßburga

Zirkusgrüße aus der Goldenen Stadt Prag Zirkus Praga

Werte Zirkusfreunde, wir laden Sie ein zum Besuch einer Zirkusvorstellung, in der tschechoslowakische Artisten mitwirken, die zur internationalen Elite der Zirkuskunst zählen.
 In einem Programm voller Spannung und Lachen sehen Sie Dressuren von indischen Elefanten, arabischen Vollbluthengsten, Braunbären, Affen und Hunden und Berberlöwen.
 Zum Programm gehören eine Jonglerie zu Pferd, eine Hohe Schule und weitere 40 Artisten in verschiedenen Darbietungen der Zirkuskunst.
 Nach mehr als 20 Jahren gastiert Zirkus Praga wieder in der Deutschen Demokratischen Republik und lädt Sie alle ein zu unseren Vorstellungen unter dem Chapiteau auf dem
Zirkusplatz Plänterwald, vom 6. Oktober bis 13. November 1988.
Vorstellungen finden jeweils am Montag, Dienstag und Donnerstag nur 15.30 Uhr, Mittwoch und Freitag um 15.30 und 19.00 Uhr, Sonnabend um 10.00, 14.00 und 18.00 Uhr sowie am Sonntag um 10.00 und 14.00 Uhr statt.
Ab 12. September 1988 befindet sich die Vorverkaufskasse am Alexanderplatz. Sie ist täglich geöffnet von 9.00 bis 12.00 Uhr und von 13.00 bis 18.00 Uhr. Der **Kartenverkauf am Zirkus** erfolgt ab 5. Oktober 1988 täglich von 10.00 bis 19.00 Uhr.
 Die **Tierschau** ist ab 6. Oktober 1988 täglich von 10.00 bis 19.00 Uhr, an den Sonntagen nur bis 16.30 Uhr geöffnet.
 Das Zirkuszelt ist beheizt!

Sammelbestellungen können ab 20 Personen ab 12. September 1988 an den Tschechoslowakischen Staatszirkus PRAGA, Vorkasse Alexanderplatz, 1020 Berlin gesandt dort direkt abgegeben werden. Die Abholung an der Kasse Alexanderplatz muß bis fünf Tage vor dem bestellten Vorstellungstermin erfolgen.
Eintrittspreise:
 Loge 9,00 Mark
 Sperrsitz 7,50 Mark
 1. Platz 6,50 Mark
 2. Platz 4,50 Mark
 3. Platz 3,00 Mark
 Kindern bis zu 14 Jahren, Rentnern und Schwerbeschädigten wird zu Vormittags- und Nachmittagsvorstellungen eine Ermäßigung von 50 Prozent gewährt.

Kreuz und quer

Waagrecht: 1. Giftschlange, 4. Haupt-, Leitgedanke, 8. französischer Maler und Graphiker (1796–1875), 9. Gestalt aus „Glückliche Reise“, 11. Speisefisch, 13. ägyptische Königin aus der Dynastie der Ptolomäer, 14. Maschinenelement, 17. Opernlied, 20. altägyptische Königin, 24. Uranusmond, 25. Gefolgsmann Dietrichs von Bern, 26. Wesenart, 27. Riemenwerk der Zugtiere, 28. Mahlzeit.
Senkrecht: 1. Hauptstadt der Tatarischen ASSR, 2. kleines Boot, 3. Flußbezeichnung, 4. bildlicher Ausdruck, 5. rumänischer Reigentanz, 6. Staatshaushalt, 7. Fläche, 10. weibliche Stimmlage, 12. Zahl, 15. Operngestalt bei Borodin, 16. Indoeuropäer, 17. griechische Göttin, 18. nordfranzösische Stadt, 19. Stadt im Bezirk Magdeburg, 20. Feuchtigkeit, 21. Ende, Schluß in der Musik, 22. alte spanische Münze, 23. Ruhm.

Rätselaufklärung aus Nr. 37/88

Waagrecht: 1. Aroma, 5. Ralle, 9. Kastell, 10. Evans, 11. Ilawa, 12. Ibsen, 13. Ilias, 15. Rost, 18. Atem, 21. Arion, 24. Loden, 26. Leite, 27. Droge 29. Sektion, 30. Skala, 31. Stake.
Senkrecht: 1. Aketi, 2. Okapi, 3. Man, 4. Assisi, 5. Reis, 6. Aller, 7. Llano, 8. Egart, 14. Lot, 16. Sio, 17. Kandis, 18. Arles, 19. Elisa, 20. Motel, 22. Ilona, 23. Niete, 25. Deko, 28. Rot.

1	2	3	4	5	6	7
			8			
9		10		11		12
		13				
14	15					
		16		17	18	19
20	21	22		23		
24				25		
		26				
27				28		

Ausstellung des Amateurfilmstudios

Am 3. Oktober, um 17 Uhr, wird in der Galerie Grünstraße (Köpenick) eine Foto-Ausstellung des Amateurfilmstudios Köpenick (WF/TRO) eröffnet. Sie vermittelt Einblicke in die Arbeit des 1975 gegründeten Studios, das den Titel „Ausgezeichnetes Volkskunstkollektiv der DDR“ erhielt. Zu sehen sind u. a. Arbeitsaufnahmen zum Arbeitsschutzfilm „Wenn ein Schritt daneben geht“ (Bronzemedaille des zentralen Wettbewerbs des FDGB für Arbeitsschutzfilme 1983) und zum mehrfach ausgezeichneten Film „Gruppenbild mit alten Bahnen“. Letzterer wird zur Eröffnung sowie an allen folgenden Tagen vorgeführt. Die Ausstellung läuft bis zum 2. November.



Redaktionsschluß war am 19. September. Die nächste Ausgabe erscheint am 30. September

Herausgeber: Leitung der SED-Betriebsparteiorganisation im VEB WF im Kombinat Mikroelektronik. Verantwortlicher Redakteur: Heidrun Sölter-Bey. Redakteure: Antje Thoms, Jochen Knoblach, Gordana Schöne. Redaktionssekretär: Inge Thews.

Das Redaktionskollegium: Kollegin Otto, Werk Farbbildröhren; Kollege Schmidt, Fachdirektorat Forschung und Technologie; Genosse Jonuscheit, Direktorat Kader und Bildung; Kollege Waldhausen, Kammer der Technik. Redaktion 3. Geschoß, Bau teil V, Zimmer 3121 A. Telefon 63 83 20 13. Erscheint wöchentlich unter der Lizenz-Nr. 5017 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: 140 (ND). Die Redaktion wurde mit der Ehrenplakette der Kammer der Technik in Silber ausgezeichnet.